

L.“ die richtige eth. Einsicht, die als Regel prakt. Verhaltens stets die Mitte zw. zwei Extremen erkennt u. wählt. In der aristotel. Urteils- u. Wissenschaftslehre, für die der Name *Λογικ* erst später aufkommt, bez. L. insbes. die Definition, aber auch das *Λ*Urteil, die Schlußfolgerung u. das Argument.

5. Die *ΛStoa* versteht unter L. als einem metaphys. Prinzip eine den gesamten Kosmos durchdringende pneumat. u. zugleich stoffl. Kraft, die alles innerweltl. Geschehen vollständig bestimmt. Ein Teil dieses universalen L. ist der innere L. (*λόγος ἐνδιάθετος*), d. h. die vernünftigen Vorstellungen u. Einsichten des Menschen, die v. dem sog. *λόγος προφορικός* als ihren sprachl. Äußerungen unterschieden werden. Die vollkommene sittl. Lebensweise des Menschen besteht darin, durch eine Elimination seiner Affekte seinen individuellen L. mit dem universalen L. in Übereinstimmung zu bringen u. dadurch selbst ganz L. zu werden.

6. Eine äußerst differenzierte L.-Spekulation hat *ΛPhilon v. Alexandrien* entwickelt: Gemäß seiner Lehre v. zweifachen L. sowohl im All als auch in der Natur des Menschen gibt es (1) einen die sinnfällige Welt hervorbringenden L., der die Gesamtheit der weltbildenden Ideen bzw. Kräfte darstellt u. v. *Philon* als selbst nicht göttl. Bild Gottes, als dessen ersterzeugter, ältester Sohn, als Vor- u. Urbild bzw. archetyp. Siegel der sichtbaren Welt, als das durch Teilung nach den Ideen wirkende Werkzeug Gottes für die Weltbildung bez. u. daher als zw. dem ungeschaffenen Gott u. der geschaffenen Welt vermittelnde Wesenheit, die beide miteinander verbindet u. voneinander trennt, verstanden wird. Der zweite (2) L. im All ist der der sinnlich wahrnehmbaren Entitäten, die Nachahmungen u. Abbilder der urbildl. Ideen sind. Der L. im Menschen wird unterteilt in (3) den inneren, wahrheitsfähigen, nicht aber notwendigerweise wahren L. der Vernunft u. (4) in den diesen offenbarenden L. der menschl. Sprache.

7. In dem Systementwurf *ΛPlotins* bez. L. die rationale, immaterielle Wirk- bzw. Entäußerungsform einer höheren *ΛHypostase* in der nächst niedrigeren, ohne selbst *Hypostase* zu sein. Wie der absolute Geist der L. als die entfaltete, aus sich hervorgegangene Wirksamkeit des Einen u. die Weltseele der L. des absoluten Geistes ist, der in sich den gesamten Weltplan enthält, so gestalten die v. der Weltseele ausgehenden *λόγοι* die Materie, so daß die gesamte Wirklichkeit durch die vermittelnde Wirksamkeit des L. mit ihrem Ursprung verbunden bleibt.

Lit.: **H. Boeder**: Der frühgriech. Wortgebrauch v. L. u. *Aletheia*: ABG 4 (1959) 82–112; **W.J. Verdenius**: Der L.-Begriff bei Heraklit u. Parmenides: *Phronesis* 12 (1968) 99–117; **E. Früchtel**: Weltentwurf u. L. Zur Metaphysik Plotins. F 1970; **G.D. Farandos**: Kosmos u. L. nach *Philon v. Alexandrien*. Wü 1976; **HWP** 5, 491–499; **M. Bartling**: Der L.-Begriff bei Heraklit u. seine Beziehung z. Kosmologie. Göppingen 1985; **R. Desjardins**: The Rational Enterprise. L. in Plato's *Theaitetos*. NY 1990; **TRE** 21, 432–437. MARKUSENDERS

Logos. I. Philosophisch: 1. *Wortbedeutung.* L. ist Verbalsubstantiv z. Verb *λέγειν*, das im frühgriech., vorphilos. Sprachgebrauch zunächst „sammeln“, dann „zählen“, „aufzählen“ u. schließlich allgemein „sagen“ bedeutet. Dementsprechend wird L. im frühen Griechentum, insbes. im homer. Epos, grundsätzlich als eine möglichst vollständige Wiedergabe eines wissenswerten Sachverhalts verstanden.

2. Philosophische Relevanz erhält der Terminus L. erstmals bei *ΛHeraklit*. Dieser faßt den L. primär im Sinn eines metaphys. Prinzips auf als die selbst übergegensätzl., göttl., immerwährende (All-)Einheit der die erscheinende Welt strukturierenden Gegensätze, die als zugleich immanentes, stoffl. u. transzendentes, geistiges Weltgesetz die Bewegungen des Kosmos ordnet u. lenkt u. die nur v. wenigen, den geistig „Wachen“, verstanden, v. den Vielen, den geistig „Schlafenden“, aber nicht wahrgenommen u. beachtet wird.

3. Im Sprachgebrauch *ΛPlatons* bez. L. (1) die Rede als ein aus Nomina u. Verben zusammengesetztes Sprachgebilde, (2) die begründete, einen Wahrheitsanspruch erhebende Aussage, (3) die die abstrakte Wesenheit einer Entität aussagende Definition u. (4) die *dianoet*. Vernunft als Erkenntnisvermögen sowie ihre Tätigkeit. Dabei spiegelt die Reihenfolge der drei ersten Bedeutungen v. L. die dialekt. Vorgehensweise vieler platon. Dialoge „vom Vielen z. Einen“ wider: im Ausgang v. der selbst unbestimmten „Materie“ eines L., d. h. dem sprachl. Ausdruck eines Begriffs (1), über die Bestimmung seiner Intension bzw. seines Wesensgehalts (3), der die Angabe seiner spezif. Differenz einschließt, zu gelangen.

4. *ΛAristoteles* definiert L. qua Rede als ein aus bedeutungstragenden Teilen bestehendes Lautgebilde (*φωνή σημαντική*), das etwas gemäß Übereinkunft u. Übung bezeichnet. L. in dieser Bedeutung besteht aus insges. drei Elementen: aus dem Sprechenden, dem Worüber u. dem Adressaten des Sprechens. Als Unterscheidungsmerkmal des Menschen v. allen anderen Lebewesen bedeutet das „Haben des L.“ den Besitz der *ΛSprache* bzw. des Vernunftvermögens. In der Ethik bez. der „richtige